

Günther Wölfing

900 Jahre Henneberger Land 1096–1996

Ein Jubiläum wird gefeiert

Im Juli 1096 kam ein Gütertauch zwischen dem Hochstift Würzburg und dem Kloster Comburg zustande, den u. a. der Graf Gotebold von Henneberg bewerkstelligt hatte. Die darüber ausgestellte Urkunde nennt erstmalig die Dynastie, die die Region von den nördlichen Mainlanden bis zu den Höhen der Rhön und des Thüringer Waldes jahrhundertlang beherrscht und so nachhaltig geprägt hat, daß man heute noch vom "Henneberger Land" spricht. So wenig man an einem solch denkwürdigen Datum einfach vorbei kann, wird vielleicht doch mancher seufzen: schon wieder ein Jubiläum! Was wurde nicht alles gefeiert in der letzten Zeit: Stiftungs-feste von Vereinen aller Art, "runde Zahlen" in der Reihe traditioneller Volksfeste, Für-

sten-, Landes- und Ortsjubiläen von vollen Jahrhunderten bis zu 1/4-, ja sogar 1/10-Säku-larfeiern herab. Eigentlich haben wir doch den Rummel satt.

Aber man muß ja nicht unbedingt einen "Rummel", man kann sogar viel Gutes daraus machen. Davon ließen sich der Hennebergisch-Fränkische Geschichtsverein, das Hennebergische Museum Kloster Veßra, die Staatlichen Museen und das Staatsarchiv Meiningen auch leiten, als sie zur Gründung eines Kuratoriums aufriefen, das am 18. April 1994 die Arbeit aufnahm. Es war sehr schnell klar, welche Chance hier genutzt werden mußte.

Da haben die Menschen diesseits und jenseits der bayerisch-thüringischen Landesgrenze, die quer durch das einstige Herr-



Veßra – das ehemalige hennebergische Hauskloster: Ruine der Kirche St. Marien mit Westbau und Klausur.



Die Bertholdsburg in Schleusingen – einst Residenz der hennebergischen Hauptlinie.

schaftsgebiet der Fürstgrafen von Henneberg läuft, nach den ersten Begeisterungsstürmen über die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes doch einige Probleme miteinander. Der Weg zur inneren Einheit ist schwieriger, als wir anfangs dachten; zu lange war die Trennung, zu groß die Entfremdung, als daß sich "Wessis" und "Ossis" immer gut verstehen und problemlos miteinander umgehen könnten. Innere Barrieren abzubauen, nachdem Stacheldraht und Grenztürme gefallen sind, ist deshalb eine Aufgabe, der wir uns noch einige Jahre stellen müssen. Was könnte es da Besseres geben, als auf eine gemeinsame Geschichte, auf gleiche Traditionen verweisen und zusammen ein Jubiläum feiern zu können, das uns das Verbindende unserer Vergangenheit deutlich macht und darüber hinaus Gelegenheit zu vielen Begegnungen bietet? Gerade auf diese Begegnungen kommt es doch an!

Außerdem: wer kann es den Leuten des Henneberger Landes, der ehemaligen "Zonenrandgebiete" in Ost und West, die von der Geschichte der letzten Jahrzehnte bis zur

"Wende" so stiefmütterlich bedacht worden waren, eigentlich verdenken, daß sie mit ihrem Jubiläum auch einmal bundesweit auf sich aufmerksam machen möchten? Sie können eine Belebung des Tourismus schon recht gut gebrauchen und erhoffen sich über die Dauer der Feierlichkeiten hinaus eine nachhaltige Wirkung.

Letzteres sei aber ganz nebenbei gesagt. Was wirklich noch viel wichtiger ist, ist die Besinnung auf die Werte unseres kulturgeschichtlichen Erbes, und da gilt es besonders im jetzigen Bundesland Thüringen, noch viel Verschüttetes freizulegen und ein jahrzehntelang verfälschtes Geschichtsbild zu korrigieren, in dem Fürsten wie die Grafen von Henneberg entweder gar keinen Platz hatten oder mehr oder weniger verteuft wurden. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: es geht auch jetzt nicht um Verklärung und Verherrlichung, schon gar nicht um ein Verschweigen von Fehlern und Schuld, sondern es geht um das Begreifen der objektiven Rolle, die die namengebende Dynastie im guten wie im weniger guten bei der

Prägung dieses Landes spielte, und da ist eine Menge dabei, was zur geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Identität dieser Region geführt hat.

Genau wie die Henneburg, der einstige Stammsitz des Geschlechts, hart an der ehemaligen Grenze gelegen, zu einem jahrzehntelangen Dornröschenschlaf verurteilt und beinahe in Vergessenheit geraten war, heute wieder mehr denn je zu einem Symbol des Landes geworden ist, so möge das Jubiläum auch dazu beitragen, daß sich die Menschen im Henneberger Land auf ihre gesamte reiche Geschichte besinnen, um über sie eine engere Verbindung zu ihrer Heimat zu finden. In unserer ahistorischen, vom ständigen Verfall innerer Werte gezeichneten Zeit tut das bitter not.

Vielleicht war es schon ein gutes Zeichen, daß die Resonanz auf den Aufruf des Kuratoriums zur Mitarbeit so überaus erfreulich war. Immerhin fanden sich ca. 60 Partner, die bereit waren, ein ansprechendes Programm von ca. 160 Veranstaltungen und Ausstellungen zusammenzustellen. Von Würzburg, Schwein-

furt, Bad Kissingen, Aschach und Coburg im Süden bis in den Raum von Schmalkalden und Bad Salzungen im Norden reicht das Angebot an Vorträgen, Kolloquien, Exkursionen, Konzerten, Ausstellungen, Festgottesdiensten und themenbezogenen Volksfesten. Schwerpunkte des "Geschehens" sind dabei die Zentralpunkte der hennebergischen Geschichte wie die Henneburg, die Bertholdsburg in Schleusingen, die Schlösser in Römhild und Aschach und nicht zuletzt Veßra als das ehemalige hennebergische Hauskloster, in dem auch die Geschäftsstelle des Kuratoriums untergebracht ist. Deshalb war auch der absolute Höhepunkt in Veßra und Schleusingen geplant. Am 11. Mai 1996 wurde nach vorausgegangenem Festgottesdienst in Schleusingen der Schirmherr des Jubiläums, der thüringische Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel, zu einem Festakt im Hennebergischen Museum erwartet.

Für das Kuratorium, in dem neben dem Vorstand als "Kern" ca. 50 z.T. sehr bekannte Persönlichkeiten aus Kirche, Politik, Kultur und Wissenschaft vertreten sind, gibt es bis



Schloß Glücksburg in Römhild – in seinen älteren Teilen einstige Residenz der Grafen von Henneberg-Römhild.



Ruine der Henneburg (zwischen Mellrichstadt und Meiningen gelegen).

zum Spätherbst noch eine Menge zu tun, zumal mit dem eigentlichen Henneberg-Jubiläum auch noch einige andere Gedenkfeiern wie das Luther-Jahr oder etliche Ortsjubiläen verbunden sind. Damit wird auch der Gedanke unterstrichen, daß mit der Feier "900 Jahre Henneberger Land" nicht nur auf die fürstliche Familie und ihre geschichtliche Bedeutung aufmerksam gemacht werden soll, sondern daß es sich um das Jubiläum des Landes überhaupt handelt.

Dem trägt auch die zentrale Ausstellung "Henneberg – durch Land und Zeit" Rechnung, die bereits im Vorfeld der Vorbereitungen (1994) in Kloster Veßra eröffnet werden konnte und sehr zur Einstimmung auf das Ereignis beigetragen hat. Hier ist das gesamte zeitliche Spektrum bis zur Gegenwart berücksichtigt. Eine andere zentrale Ausstellung, die unter dem Titel "Auf den Spuren der Henneberger" vor allem hennebergische Bau- und Geschichtsdenkmäler in den heutigen Bundesländern Bayern, Thüringen und Hessen in Bildern mit fotokünstlerischem Anspruch zeigt, rückt die fürstliche Familie

schon eher in den Mittelpunkt. Diese Exposition ist in einer Ausfertigung ab 11. Mai über das gesamte Jubiläum in Kloster Veßra zu sehen und geht in einer Kopie auf die Wanderung nach Aschach, Henneberg, Coburg und Erfurt. Ihr gleichnamiger Katalog mit ausführlichen Bilderläuterungen und einem Überblick über die Geschichte des (fürst-)gräflichen Hauses ist gleichzeitig als populärwissenschaftliche Festgabe gedacht, während die wissenschaftlichen Beiträge im Jahrbuch 1996 des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins abgedruckt werden. Neben zahlreichen anderen Veröffentlichungen gehört eine Gedenkmedaille mit der Henneburg und einem Hennen-Siegel zu den "Erinnerungsstücken".

Spektakuläres bietet die Säkular-Feier des Henneberger Landes nicht. Dazu reichen die zur Verfügung stehenden Mittel gar nicht aus. Vielleicht war das gut so und hat dazu beigetragen, sich auf das zu konzentrieren, was ein solches Jubiläum für eine Region und ihre Menschen eigentlich bewirken kann und soll, und das hat nichts mit "Spektakel" zu tun.

Alle Fotos: H. Großmann / Hennebergisches Museum Kloster Veßra; sie sind entnommen der Festgabe "Auf den Spuren der Henneberger", 240 S., 97 Abb., DM 15,- (zu bestellen beim Hennebergischen Museum 98660 Kloster Veßra).

. . . und neues Leben blüht aus den Ruinen.

– Impressionen von der Burgruine Henneberg –

Keine halbe Stunde Wegs von Bauerbach, wo Friedrich Schiller vor gut zweihundert Jahren incognito als Dr. Ritter Asyl fand, erhebt sich eine mit prachtvollem Mischwald bestandene Kuppe, der Hainberg. Als ich das erste Mal hier hinauf wanderte, Anfang des Zweiten Weltkriegs, war ich fast noch ein Kind. Vielleicht beeindruckte mich das Stammschloß der Henneberger oder das, was von ihm übriggeblieben war, deshalb besonders. Der Bergfried erschien mir gewaltig, die Mauern eindrucksvoll und das Ausmaß der ehemals bebauten Fläche außergewöhnlich. Vielleicht war ich auch nur deshalb über die Größe bestürzt, weil ich bisher lediglich Ruinen kleiner Befestigungsanlagen kennengelernt hatte.

Zwanzig Jahre später sah ich sie wieder, die Burgruine Henneberg, und sie schien mir noch genau so sehenswert wie ehemals. Diesmal wußte ich, daß die Ausdehnung etwa 120 mal 60 Meter maß und die Anlage zu den größten ihrer Art in Franken und Thüringen zählte. Ich ahnte etwas von der Machtentfaltung des Geschlechts der Henneberger Grafen, das ein halbes Jahrtausend den Landstrich von der Rhön bis zum Main und von der Fränkischen Saale bis zum Rennsteig geprägt hatte. Nur – an ihrem Aussehen hatte sich etwas verändert.

Das Wappen über der Gedenktafel war zerschossen. Steine hatten sich von den Mauern gelöst und bildeten bizarre Haufen. Überhaupt erschien mir das Innere der Ruine reichlich „un gepflegt“. Nicht nur, daß das Gras auf dem Burghof ungehemmt gedieh. Dort, wo Schiller einst so gerne ausruhte, wenn er von Bauerbach aus den Berg erklimmen hatte, breitete sich Holunder. Zwischen Brunnen und Küche wuchs eine Birke heran, klein noch und unscheinbar, aber bereit ihre Zweige zu breiten. Entlang den Außenmauern schossen schnellwüchsige Weiden und

Linden empor. Aus den Fugen des Bergfrieds schob sich Buschgeäst, und zu seinen Füßen entfalteten sich üppige Belladonna-Sträucher. Was Wunder also, daß die Kinder in der Ruine wilde Wettkämpfe austrugen und Ostern ihre Eier suchten und daß sich in den warmen Monaten die Pärchen hier heimlich vergnügten.

Wieder zwanzig Jahre später gewann ich einen neuen Eindruck. Oder doch nicht? Das Gras hatte an Höhe gewonnen. Die Unkräuter auch. Die Bäume reckten bereits ihre Kronen und warfen Schatten auf den ehemals lichten Hof. Das war zu erwarten gewesen. Hatte sich wirklich nichts verändert? Sehen konnte ich nichts Ungewöhnliches, und anfassen ließ es sich nicht. War man jedoch sensibel genug, erfuhrte man das Ungewohnte.

Die DDR hatte inzwischen ihre Grenzanlagen ausgebaut, ein doppelter Metallgitterzaun trennte Ost und West, und Angehörige der Grenztruppen patrouillierten im Hinterland dieser Barriere. An jenem Nachmittag besuchte ich mit Freunden die Ruine. Wir durchschritten das Tor, wandten uns dem Bergfried zu. Da sahen wir die beiden Soldaten, die zwischen den Büschen lagerten. Als sie uns erblickten, erhoben sie sich. Einer rückte seine MPi zurecht, der andere legte grüßend die Hand an sein Käppi und verlangte die Papiere, die zum Betreten des Grenzgebiets berechtigten. Da war er, der „kleine“ Unterschied. Und er hatte dazu geführt, daß die Kinder ihre Ostereier im Dorf suchten und die Pärchen nicht mehr so abgelegene Spielplätze fanden.

Mit dem Winter von 1989 zum Jahre 1990 verschwanden die Grenztruppen der DDR endgültig von der Burg. Die Ruine lag so einsam wie fünfzig Jahre zuvor. Aber diejenigen der Bewohner Hennebergs, die sich der Geschichtsträchtigkeit ihrer Umgebung bewußt waren, begannen darüber nachzudenken, ob